

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittag; Inserate werden an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends angenommen. Preise: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Infectionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Nr. 18.

Mittwoch den 10. Februar 1886.

XXV. Jahrgang.

Die windischen Vorschufsvereine.

VII.

(Schluß.)

F. Es folgen noch ein paar gar klug ausgedachte, auf die Generalversammlung Bezug habende Bestimmungen: § 39, alinea 9 sagt: „Ist eine oder die andere dieser Gruppen (der Stamm- und der Geschäfts-Antheile) nicht vertreten, so stimmt die anwesende Gruppe allein ab und wählt allein den Aufsichtsrath“ und

§ 40. „Die Generalversammlung kann nur dann gültige Beschlüsse fassen, wenn bei derselben wenigstens der zehnte Theil des, als Stammtheil eingelegten Geldbetrages vertreten ist.“

Derartiges zu verstehen, langt das schwerfällige deutsche Begriffsvermögen nicht mehr aus, es bedarf wahrlich des gottbegnadeten Geistes eines dieser Vorkanen, um zu erklären, wie die Gruppe der Geschäfts-Antheile allein abstimmen und wählen kann (§ 39), wenn die Generalversammlung doch nur bei der Anwesenheit der Eigenthümer des zehnten Theils des Stamm-Antheils-Betrages beschlußfähig ist.

Noch ist § 40, alinea 3 zu erwähnen. Dort wird bestimmt: „Wenn es sich um Aenderung der Wahlordnung oder Auflösung der Genossenschaft handelt, so müssen zu einem gültigen Beschluß mindestens zwei Drittheile der Stamm-Antheile vertreten sein.“ Daß von den Geschäfts-Antheilen auch nur einer vertreten sein muß, ist nicht gesagt, es ist nicht werth, ihrer zu erwähnen, sie wurden einfach vergessen. Es ist in Wirklichkeit auch ganz gleichgültig, ob sie bei einer Generalversammlung anwesend sind oder nicht, daß sie nie eine Geltung erlangen können, dafür ist ausreichend gesorgt; die Besitzer der Geschäfts-Antheile sind Angehörige des geliebten Volkes und haben als solche zu zahlen und zu schweigen.

Dieses also sind einige Paragraphe aus dem genialen Nachwerk, welches die Ueberschrift trägt: „Statut des Vorschufs-Vereines in Marburg“. Diesem ähnlich, mit etwas mehr oder weniger Abweichungen, sind die Statuten aller Posojilnica, und für diese Vereine, die auf solche Irbilder von Genossenschafts-

Statuten gegründet sind, wagt man Kredit zu verlangen von den großen Geldinstituten unserer Monarchie, und beruft sich dabei auf deren wohlthätiges Wirken für das Volk!

Nicht einen einzigen Augenblick lang hobet ihr Vorkanen, ihr Besitzer der Stamm-Antheile, ihr Vorkanen, bei Entwurf und Verfassung dieser Statuten an das Volk gedacht. Mißachtung des Volkes, Verachtung der unbemittelten Klassen, schauen aus jeder Zeile dieser Statuten. Für euer Parteizweck das Volk mißbrauchen zu können, ist euer offenkundiger Zweck.

Eure Herzen sind zu klein, eure Denkweise nicht von der Art, um die hohe, die edle Aufgabe nur zu erfassen, die dem Genossenschaftswesen gestellt ist. Mit solchen statutarischen Bestimmungen könnt ihr nicht für die Erfüllung derselben arbeiten, und könnt auch nicht für euer Institute jene Vortheile erlangen, wie sie soliden Geschäften zu Theil werden, und wenn ihr noch so klägliche Jammerrufe in die Welt sendet.

Wenn ihr es mit eurem Volke redlich meint, ihm wirklich Hilfe bringen, es für den Konkurrenzkampf, der immer größere Kräfte erfordert, stärken wollet, so müßet ihr die Vorbilder für die zu gründenden Institute bei der vorgeschrittenen deutschen Kultur nation suchen, dort ist das Genossenschaftswesen durch seine ausgezeichneten Führer, den energischen, ausdauernden, leider zu früh verstorbenen Schulze-Dehlig und den begeisterten, aufopferungsfähigen Reiffen auf eine hohe Stufe gebracht, dort sind schon hunderte von Millionen Genossenschafts-Vermögen gesammelt, und durch das Genossenschaftswesen unberechenbarer Segen verbreitet worden. Von der großen deutschen Nation müßet ihr, wenn ihr durch Vereine wahrhaft das Wohl des Volkes fördern wollet, das Musterstatut entlehnen, und dürfet es nicht aus dem zurückgebliebenen, an barbarischen, unglücklichen Zuständen leidenden Rußland holen. Es bleibt euch keine Wahl. Wenn ihr es aber nicht dort holt, wo reiche Erfahrungen und gewaltige Erfolge liegen, sind eure Worte falsch und euer Thun ist vom Uebel.

Bur Geschichte des Tages.

Der Deutsche Klub geht nicht in die Brüche! Diese Gewissheit dürften nun auch schon die Segner haben und werden sie sich bei der nächsten Gelegenheit im Abgeordnetenhaus überzeugen, daß der Deutschösterreichische Klub mit unseren Vertretern einig vorgeht: die augenblickliche Verstimmung kann nicht Stand halten vor der zwingenden Nothwendigkeit und für letztere wird die Rechte sorgen.

In Galizien werden Unterschriften gesammelt zu einer Adresse an jene Redner des preussischen Abgeordnetenhauses, welche in der Polenfrage Gegner Bismarcks gewesen. Die Polen dürfen jetzt nach dem gleichen Rechte der Parteien keinen Vorwurf mehr gegen uns erheben, die wir deutschen Worten Beifall gezollt und die Polenfreunde in Oesterreich müssen in Bezug auf dieses Recht uns gegenüber schweigen, oder sie widersprechen grundsätzlich ihren Bundesgenossen.

Den schwersten Stein des Anstoßes beim Ausgleich bildet wohl die Bankfrage. Die Forderungen Ungarns wird die Regierung annehmen, um ihren Bestand zu verlängern; aber den Tschechen gegenüber sagen die Magyaren unbedingt: „Nein!“ Und in dieser Weigerung bestärkt sie die Haltung der Deutschen Oesterreichs.

Die Presse Deutschlands beschäftigt sich mit dem Eindruck, welchen die letzte Rede Bismarcks in Oesterreich gemacht. Wir nehmen die befriedigendste Kenntniß von den Ausdrücken stammgenössischer Theilnahme, aber an die Wendung oder mindestens an den Stillstand der Versöhnungspolitik können wir noch nicht glauben: die Klerikalen und die Feudalen haben noch einen zu großen Einfluß und da sie zur parlamentarischen Herrschaft der Polen, Tschechen und Slovenen bedürfen, so ist die Bedeutung auch unserer nationalen Segner begreiflich.

Die Mächte sind den Hellenen gegenüber nicht einig. Rußland macht Vorbehalte bezüglich des Uebereinkommens der Pforte mit dem Fürsten Alexander — Griechenland hat keine Neigung zum Frieden — Serbien rüstet fort — Großbulgarien steht rückwärts und zur Hilfsforderung in Konstantinopel berechtigt und am 1. März läuft die Frist des Waffenstillstandes zu Ende . . . Mit solchen

Die Wohlthäterin.

Ich kannte einst eine schöne, junge und reiche Frau, und ich lebte in ihrem Hause und wurde mit ihr alt. Die Liebeshwürdigkeit wurde nur von ihrer Gemüthsstärke, ihr Geistesreichtum nur von ihrer Herzengüte übertroffen. Sie war so sanft und zart, und die Schilderung fremden Glends vermochte sie zu Thränen zu rühren, und doch hatte sie einen abscheulichen Fehler: sie war geizig. Bisweilen kam es vor, daß bei feillichen Gelegenheiten für einen milden Zweck gesammelt wurde, daß die Hausfrau dann mit gutem Beispiele voranging und selbst den Sammelsteller ergriff, dann sah man, wie jene sanfte Frau nur mit größter Ueberwindung ihr Scherlein — das freilich bei solcher Gelegenheit kein kleines sein konnte — herausgab. Und wenn zu anderen wohlthätigen Zwecken Vereine gegründet wurden, Theatervorstellungen, Konzerte u. s. w. arrangirt wurden, deren Reinertrag der Armuth zu Gute kam, Frau v. S. wurde nie Mitglied eines solchen Vereines.

Die Sammelboten mit ihren Listen und Blechbüchsen, klopfen bei ihr in der Regel vergeblich an, und an ihrer Soalthür prangte das Messingchild, das sie als Mitglied des Vereines gegen Hausbettelei bezeichnete. Sie war uns, den Mit-

bewohnern des Hauses, in dieser Hinsicht ein Räthsel. Sie schien nie geschaff'n Gutes zu thun; mildthätig zu sein, Thränen zu trocknen — und sie war — geizig. Ihr Aeußeres war also eine schöne Maske und stand mit ihrem Innern nicht in Einklang . . . Und dann wurde sie todtkrank und starb . . .

Da fanden wir in ihrem Schreibtische drei Briefe. In dem ersten bedankte sich eine Lehrerswitwe, die sich ihrer kranken Brust halber in Meran aufhielt und für welche die schöne Frau die Kurkosten alljährlich bezahlte, für diese ihr erwiesene Wohlthat, in dem zweiten quittirte eine städtische Schulkasse über erhaltenes Schulgeld für die drei hinterlassenen Waisen eines armen Literaten; in dem dritten steckte von der eigenen Hand der Todten geschrieben, ein Namensverzeichnis armer alter Mütterchen.

Der einen zahlte sie die Miethe, der andern sorgte sie für die Feuerung, die dritte bekam monatlich einen Gulden Zuschuß zu ihren eigenen karglichen „Renten“, und die vierte wöchentlich einen Bettelgroßchen und ein Mittagsbrod aus der Küche des reichen Hauses, — so ging es fort, es war eine sehr umfangreiche Liste.

Ich eilte von dem Schreibtische direkt an den Sarg meiner Freundin und erfaßte die kleine,

kalte Hand, die rechte — die die linke nicht wissen ließ, was sie that.

Die größte Ueberraschung wartete jedoch unser am Begräbnistage. Die vier besten Sänger der Hofoper sangen ein Quartett an ihrem Grabe, an dem Grabe einer Verstorbenen, die zwar fleißig das Theater besuchte, aber doch nie in Künstlerkreisen verkehrt hatte; der Geistliche sprach fortwährend von seiner Dankespflicht gegen die Todte, und seitwärts stand ein lang aufgeschossener, blasser Mensch von etwa 17 Jahren und weinte, als ob ihm das Herz brechen müsse. Wir hatten ihn nie gesehen. Den berühmten, von der halben Welt vergötterten Tenoristen hatte die Geizige ausbilden, den Geistlichen, der an ihrem Grabe sprach, hatte sie studiren lassen, und der blasse Junge war ihr gegenwärtiger Schülbling, er besuchte auf ihre Kosten die Handelsschule und wurde ihrem edlen Gatten ein heiliges Vermächtniß. Alle Drei wollten nicht begreifen, daß wir von diesem Thun der Verstorbenen nichts wußten. Das war eine Frau, die man in der Welt als geizig verschrien hatte — ihr Tod erst bewies, daß sie wohl Gutes gethan, aber den großen Fehler begangen hatte, auf öffentlichen Lohn zu verzichten.

Aussichten gehen wir dem Frühling entgegen, in welchem die „Völker dort unten“ viel leichter aufeinander schlagen, als im Winter.

Eigen-Berichte.

Marburg, 5. Februar. [E. B.] (Windische Schlaueit, windischer Schulverein und unangenehme Krankheits-Disposition.) Unseren windischen Cyrilusmütern war es vorbehalten, den Umstand zu erörtern, daß der größte Staatsmann des Jahrhunderts, Fürst Bismarck die bekannte sensationelle und wohl auch weltpolitische Rede gegen die Polen zu einer „schwachen Stunde“ gehalten habe. Ueber das Urtheil von Leuten, die das alberne Geschwätz jedes beliebigen windischen Pervaken oder Volksverheizers als vermeintlich weltbewegendes Ereigniß ausposaunen, — können wir Deutsche und Fürst Bismarck wohl ruhig zur Tagesordnung übergehen. Wie uns die windischen Marburger Weltblätter mittheilen, ist die hiesige Ortsgruppe des windischen Schulvereines bereits fix und fertig. Wir gönnen unseren paar windischen Muckern dieses unschuldige Faschingsvergnügen aus ganzem Herzen und versprechen sogar allen Ernstes, daß wir sie diesfalls wohl im Auge behalten, aber gewiß nicht stören werden. — Sollten die windischen Schulvereiner aber etwa in den, ohnedies windischen Volksschulen des steierischen Unterlandes ein Bedürfniß und ebenso eine Nachfrage nach der windischen Sprache konstatiren und aus derselben ihre Existenzberechtigung herleiten wollen, — so werden sie unsere Nachmüseln ebenso wie die ihrer eigenen windischen Bauern in angenehme Bewegung setzen. Die Preßpatrone des hiesigen windischen Bauernheftblattes scheinen nach ihrem eigenen Zugeständnisse sehr stark zur Tollwuth zu incliniren. Daß da ungewöhnlich kalt applizierte Tuschbäder sehr nothwendig sind, — ist ärztlich dargethan. — Für diese Tuschbäder aber wird die deutsche Presse, wie bisher in kollegialer Weise Sorge tragen, das sind wir unseren leidenden Kollegen schuldig! —

Marburg, 9. Februar. [E. B.] (Gemeindewahl.) Bekanntlich sind jetzt die Gemeindevahlen in den Gemeinden der Umgegend Marburg vor der Thür. In Gams findet die Wahl morgen statt. Der zweite Wahlkörper ist durch die Marburger Wähler daselbst für die deutschfreundliche und liberale Partei gesichert, wenn dieselben vollzählig an der Wahlurne erscheinen. Im ersten Wahlkörper jedoch kann es von einer einzigen Stimme abhängen, ob die klerikalslawischen oder die deutschfreundlichen Kandidaten durchdringen. Selbstverständlich wird auch in diesem Wahlkörper mit der vollzähligen Betheiligung der Marburger Wähler gerechnet. Wir vertrauen übrigens auf die Gesinnungstüchtigkeit des bisherigen Gemeindevorstandes von Gams, Herrn Pösch, der seine deutsche Abkunft gewiß am Wenigsten im Momente der Gefahr vergißt. Wählt aber der erste Wahlkörper klerikal, dann wird der ganze Gemeinderath von einer klerikalslawischen Majorität beherrscht, denn der dritte Wahlkörper ist ohnedies auf alle Fälle für uns verloren. Ob aber in diesem Falle die, vom zweiten Wahlkörper gewählten Marburger die, auf sie entfallende Wahl annehmen werden, ist sehr fraglich, denn welcher deutsche Marburger könnte in einem Gemeindevorstand verbleiben, der — falls die Klerikalen die Majorität erlangen — zweifellos zur windischen Amtierung zurückkehren würde, die in den letzten drei Jahren glücklich überwunden war. Auch in St. Margarethen findet am 15. d. die Neuwahl des Gemeindevorstandes statt. Wir haben Grund zu hoffen, daß es der vollzähligen Betheiligung der Marburger gelingen wird, dieser Gemeinde den bisherigen bewährten und tüchtigen Bürgermeister Herrn Dr. Kornfeld zu erhalten. Es ist daher eine nationale Pflicht und liegt vor allem auch im Interesse des wirthschaftlichen Aufschwunges der Umgegend Marburgs, daß sich alle Marburger Wähler vollzählig an der Urne einfinden. Wir leben in einer Zeit, in welcher die kleinste Gemeinde für uns und unsere Sache von Wichtigkeit ist und erhalten bleiben muß, was wir bereits besitzen.

Handel und Gewerbe.

(Geschäftliche Rückwirkungen der preussischen Ausweisungen.) Die Massenausweisung von Polen aus Preußen ist nicht ohne geschäftliche Rückwirkung auf den Verkehr zwischen der deutschen Handelswelt und den von Polen bewohnten Gebieten geblieben. Wie von höchst vertrauenswürdigster Seite mitgetheilt wird, haben sich in den östlichen Provinzen Preußens mit polnischer Bevölkerung und in Russisch-Polen die Handels-

beziehungen derart gestaltet, daß für die österreichisch-ungarische Produktion in den erwähnten Gebieten ein größerer Absatz zu gewärtigen ist, und daß bei entsprechender Ausnützung der gegenwärtigen Konjunktur beträchtliche Vortheile erzielt werden könnten.

(Die Gastwirth an den Handelsminister.) Eine Abordnung des österreichisch-ungarischen Gastwirth-Tages hat dem Handelsminister Pino um die Abänderung der Nachordnung ersucht und verspricht dieser, die ausgesprochenen Wünsche so viel als möglich zu berücksichtigen.

(Bagatelverfahren.) Der „Wiener Verein für kaufmännische Interessen“ wendet sich an das Abgeordnetenhaus mit dem Gesuche, den Antrag, betreffend Aufhebung des Kostenanspruches mit Ausnahme der Stempel im Bagatelverfahren abzulehnen. Der Verein geht von der Erwägung aus, daß der Anspruch von Kosten in einem Rechtsstreite ein natürlicher und selbstverständlicher Rechtsgrundsatz ist, da in diesem Kostenanspruch der Ersatz für die der obliegenden Partei aufgelaufene Mühe und den verursachten Zeitaufwand gelegen ist, und daß in der Aufhebung dieses Kostenanspruches eine Prämie für den zahlungsunlustigen Schuldner gelegen wäre.

(Lagerscheine.) Prof. Wertheimer tritt in seinem Entwurfe eines neuen Lagerhaus Gesetzes, welchen er dem Handelsministerium überreicht, bezüglich der Lagerscheine für das Zweischein-System ein. Er sagt darüber im Berichte: „Der Warrant in einem Scheine beraubt den Inhaber der Waare im Falle der Belehnung aller Selbstständigkeit und macht dadurch die Belehnung für den Waarenbesitzer schwer benützlich. Aber auch der Geldgeber ist fortwährend Belästigung ausgesetzt. Beim Effekten-lombard hat er außer der etwaigen Nummernrevision keine weitere Obliegenheit, hier aber muß er immerfort für den Eigentümer der Waare Aufträge erteilen, die ihn nichts angehen. Anders ist es beim Zweischein-System. Der belehnte Warrant kann den Weg des Reeskompte wandern, während der Lagerschein alle Dispositionen dem allein interessirten Waarenbesitzer ermöglicht. Erst zum Bezug der Waare selbst braucht er beide Scheine. Der Warrant dient als Waaren-Kreditmittel, der Lagerschein als Waaren-Umlaufmittel, und es ist leicht möglich, die Waare vor Verfall des Darlehens zu verkaufen. Der neue Besitzer übernimmt eben die Verpflichtung der Warrant-Einlösung bei Verfall, die Waare selbst haftet dafür, oder er deponirt im Falle des früheren Waarenbezuges den Darlehensbetrag beim Lagerhause. Beim Einschein-System ist dies Alles nicht möglich. Der Warrant kann für einen Zweck nicht benützt werden, so lange er dem anderen dient, und dies ist eines der wichtigsten Hindernisse des Warrant-Umlaufes.“

(Befähigungsnachweis für das Handelsgewerbe.) Die Grazer Handelskammer hat in der letzten Sitzung die betreffenden Fragen des Ministeriums beantwortet. Sie fordert den Nachweis der Befähigung nur für Handelsgewerbe, nicht aber für die untergeordneten Verkaufsgeschäfte der Krämer, Pfändler, Fragner, Greisler, Höchler, Viktualienhändler, Verschleißer von Spezereien und Manufakturwaaren. Bezüglich der theoretischen Vorbildung müsse vorläufig das Reisezeugniß einer Handelsakademie, Handels-Mittelschule, kaufmännischen Fortbildungsschule genügen und könne man von diesen Erfordernissen dann absehen, falls die Lehrzeit an einem Orte rückgelegt worden, wo kaufmännische Unterrichtsanstalten nicht bestehen. Servirjahre seien nachzuweisen.

Marburger Berichte.

(Haushaltungsschule.) Das „Oesterreichische Landwirthschaftliche Wochenblatt“ vom 2. Jänner 1886 bringt in seinen Korrespondenzen die Mittheilung, daß in mehreren Orten Böhmens Haushaltungsschulen errichtet werden sollen, und daß Böhmen mit dieser Art von Schulen in Oesterreich den Anfang mache. Da sich aber Marburg schon seit 6. Oktober 1884 einer rasch aufblühenden Haushaltungsschule erfreut, so gebührt nicht den Böhmen, sondern unserer, für die Bildung der Jugend aufopfernd besorgten Draustadt das schöne Verdienst, die erste Haushaltungsschule in Oesterreich gegründet zu haben.

(Gewerbe.) Bei der Bezirkshauptmannschaft Marburg wurden folgende Gewerbe angemeldet: Schneiderei in Windisch-Feistritz, Franz Wobner — Schneiderei in St. Benediktin, Mathias Kofmann — Schuhmacherei in Ober-Täubling, Johann Krainz — Schuhmacherei in Triebein, Adolf Maritschnit — Schuhmacherei in St. Peter, Stephan Sinitz — Mahlmühle, Ziegelbrennerei, Krämerei und Handel mit Landesprodukten in

Pölschach, Heinrich und Franz Hartner — Tischlerei in Hölldorf, Johann Medved — Bäckerei in Jahring, Johann Berlitzsch — Viehhandel in Joggendorf, Franz Pölinger — Schuhmacherei in Leitersberg, Franz Berlo — Handel mit gemischten Waaren in St. Lorenzen, Maadalena Poliska — Schuhmacherei in Windisch-Feistritz, Leopold Sidar — Schuhmacherei in Hölldorf, Josef Rodritsch — Schuhmacherei in Studenitz, Johann Dreschitzsch — Brodhandel in Kofschaf, Anton Tichresnit — Handel mit Kleinvieh in Frauhelm, Johann Janschitz — Greislerei und Krämerei in Feistritz bei Lembach, Juliana Eckhardt — Handel mit gemischten Waaren in St. Jakob, Hans N. von Braun — Breinhandel in Pivola, Johann Fritz, Theresia Wicher — Breinhandel in Ober-Rötsch, Johann Kramberger und Jakob Woduschel — Grobschmiede in Lechen, Johann Lipusch — Mahlmühle in Tresteritz, Franz Witschernil — Brettersäge in St. Lorenzen, Josef Kasal — Handel mit Eiern und Geflügel in Leitersberg, Maria Tichretnik — Viehhandel in Joggendorf, Johann Barowitzsch — Kleinvieh-Steckerei in Unter-Pulsgau, Simon Janschitzsch — Handel mit Vieh und Getreide in Heudorf, Janaz Motzschnit — Petroleumhandel in Ofteg, Martin Tschek — Krämerei in Lembach, Franz Bernhaut — Krämerei in Kofschaf, Franz Jrgolitsch — Kalkbrennerei in Pölschach, Eduard Randolini und Franz Hartner — Fassbinderei in Gams, Anton Moskon — Tischlerei in Ober-Hannau, Jakob Ferk. — Gasthäuser wurden eröffnet in: Kofschaf, Margaretha Seiruz — Wintersbach, Josef Ivanusch — Petschke, Mathias Saito, Josef Prosch — Lembach, Franz Bernhaut — Pötschgau, Franziska Gerth — Birtdorf, Franz Gaischel — Slemen, Anton Laurentschitsch — Unter-Gasterei, Johann Gungel — St. Egydi, Ignaz Zelzer — Pölschach, Franz und Heinrich Hartner — Kranichsfeld, Markus. Konzessionen erhielten: Florian Stieger und Sohn in Windisch-Feistritz, Kleinverschleiß gebrannter Flüssigkeiten — Franz und Heinrich Hartner in Pölschach, Waganstalt.

(Gewerbeverein.) Der Ausschuß dieses Vereines hat am 5. d. aus seiner Mitte Herrn Martini zum Vereinskobmann, Herrn Hirt als dessen Stellvertreter, Herrn Lontschar als Kassier und Herrn Swaty zum Schriftführer des Vereines erwählt. Auf Antrag des Vorgesetzten beschloß der Ausschuß die Erwerbung eines besonderen Vereinskafes, in welchem die Bibliothek des Vereines zur Benützung der Mitglieder aufgestellt wird, und welches fortan überhaupt als ein Heim des Vereines dienen soll.

(Unteroffizierskränzchen.) Das Kränzchen der Unteroffiziere des heimischen Regiments am 6. d. M. in den unteren Räumlichkeiten des Kasino gestaltete sich in jeder Hinsicht zu einem glänzenden Feste der Freude und bot, wie die allgemeine gute Stimmung schließen ließ, allen Theilnehmern einen recht vergnügungsreichen Abend. Die Dekorationen waren äußerst geschmackvoll ausgeführt und verdienten auch die Damenspenden das Lob bester Auswahl. Wenn auch die Ungunst des Wetters vielleicht Manchen vom Besuche abgehalten, so vermochte doch die Gesellschaft kaum Platz zu finden, was deutlich genug für die besondere Beliebtheit dieses Kränzchens spricht. Daß die Regimentskapelle sich ihrer Aufgabe auf das Vortrefflichste entledigte, ist selbstverständlich.

(Verrohung der windischen Presse.) Wir dächten, es sei menschlich, die Todten in Frieden ruhen zu lassen. Nicht so das hiesige windische Bauernheftblatt. Selbes berichtet nämlich von einem zu St. Anna beim Verführen eines Preßbaumes unglücklicherweise getödteten Tagelöhners, daß selber nichts werth gewesen und daß sein Weib bei ihm die „lebendige Hölle“ gehabt. Da sohin gleich auch im frommen Augenverdrehen der Wunsch angefügt ist, daß sich Gott seiner Seele erbarmen möge, so vermuthen wir sogar, daß der genannte Bericht von einem Geistlichen herrührt.

(Diebische Magd.) Eine Hausbesitzerin gewahrte nach der Entlassung ihrer Magd den Abgang von Wäsche und erfuhr von der neuen Dienstherrin, daß letztere bei dieser Magd dergleichen gesehen. Nach erfolgter Anzeige nahm die Polizei bei der Verdächtigen eine Durchsuchung des Koffers vor und fand nicht nur die gestohlenen Gegenstände, sondern auch andere Wäsche, die offenbar nicht auf ehrliche Weise in den Besitz der Beschuldigten gekommen.

(Maskenbälle.) Die Maskenbälle bei Herrn Vinzenz Langer (Bierhalle des Herrn Th. Göy) beginnen Anklang und vielseitigen Zuspruch

zu finden. Der Ball vom letzten Sonntag sammelte ein zahlreiches tanzlustiges Publikum in den Räumen des Göß'schen Lokales, welches mit Fahnen und Tannenreis dekorirt war. Die Quadrillen wurden vom Tanzmeister Herrn Zalaubel geschickt arrangirt und sorgte ein launiger Farlequin für allerlei Kurzweil während des Tanzes und in den Zwischenpausen. Von Vertretern fremder Nationen wurden u. A. bemerkt ein spanischer Prinz und zwei Polinnen, von denen sich besonders die glutäugige Slavin mit dem blauen, pelzverbrämten Kostüme durch die anmuthvolle Leichtfertigkeit ihres Tanzes hervorthat.

(Benefizianzeige.) Donnerstag den 11. ds. findet zum Vortheile des Gesangskomikers Herrn Josef Nieder die Aufführung der zwar bekannten, doch immer wieder gern gesehenen Nestroy'schen Zauberposse „Lumpazivagabundus“ statt. Der Benefiziant, welcher als Sindolpho, Nachtfalter, Stoffel, Dr. Blind u. Proben eines nicht gewöhnlichen Talentes ablegte und mit sichtlichem Bestreben an die Lösung seiner Aufgabe ging, spielt den Antierem, eine von ihm wiederholt mit günstigstem Erfolge gegebene Rolle. Da auch für die anderweitige Besetzung hinreichend vorgesorgt wurde, so steht ein recht lustiger Theaterabend in Aussicht und wir wünschen im Interesse des jugendlichen Talentes, das Unterstützung und Aufmunterung verdient, daß das hiesige Theaterpublikum seinen Besuchseifer über die Afrika-reise hinaus ungeschwächt erhalte, damit ein volles Haus den Benefizianten erfreue.

(Zum Baue des Gymnasiums.) Nächste Woche soll hier der Unterrichtsminister eintreffen, um die baulichen Verhältnisse des Gymnasiums durch eigene Wahrnehmung kennen zu lernen.

(Faschings-Familienabend.) Die ausübenden Mitglieder des philharmonischen Vereines veranstalten zu Beginn der nächsten Woche einen Faschings-Familienabend unter Mitwirkung der Regimentskapelle. Von dem Programme sei diesmal nur Karl Morré's Operette „Im Bremerkeller“ erwähnt, wobei die Partie des Wachtmeisters von Herrn Morré selbst gespielt wird. Zu diesem Familienabend haben außer den ausübenden nur die unterstützenden Mitglieder Zutritt und haben die Mitgliederkarten nur für die eigene Person Gültigkeit. Die Vormerkung auf Eintrittskarten erfolgt von heute an bei Herrn J. Ehart in der Burggasse, da die Kartenausgabe eine beschränkte ist.

(Letzte Feilbietung.) Die Liegenschaft des Grundbesizers Georg Sternad zu Unter-Walz im Werthe von 914 fl. gelangt am 17. d. M. zur dritten zwangsweisen Feilbietung und findet diese im Amtszimmer des Bezirksgerichtes statt.

(Männergesang-Verein.) Für das Mittwoch den 24. Februar unter Mitwirkung der Regimentskapelle in den unteren Kasinokalitäten stattfindende Kostüme-Kränzchen zu dem nur unterstützende Mitglieder des Vereines Zutritt haben, werden die Eintrittskarten à 50 kr. nur gegen Vorweisung der Mitgliederkarte beim Vereinskassier Herrn Johann Kaiser, Papierhandlung am Burgplatz, verausgabt.

(Die freiwillige Feuerwehr von Marburg) ladet ihre Freunde und Gönner zu dem am 20. d. M. in der Th. Göß'schen Bierhalle stattfindenden gemüthlichen Abend, der mit Tanz und einem Glückshafen verbunden ist, ein. Das Entrée beträgt 50 kr. Karten sind zu haben in den Geschäften der Herren Birch Karl, Macher Max, Dohnalik, Petuar und Jorgo. Separate Einladungen werden keine ausgegeben. Das Kränzchen verspricht ein recht animirtes zu werden.

(Gewerbekränzchen.) Dieses Kränzchen findet am 27. d. M. in der Bierhalle des Herrn Thomas Göß statt und wird die Ballmusik von der Musikkapelle der Südbahnwerkstätten ausgeführt. Der Eintrittspreis ist auf 50 kr. angesetzt. Die Dekoration des Saales wird von Vereinsmitgliedern besorgt und wird dieselbe die Embleme der verschiedenen Gewerbe einestheils auf Wappen, anderstheils in natura zeigen. Das Komité hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, daß Gäste nur auf Grund besonderer Einladungen Zutritt haben. Es regt sich bereits in weiten Kreisen ein lebhaftes Interesse für diese interessante Faschingsunterhaltung.

(Berichtigung.) Der Kolbold im Sagerkasten spielte dem letzten Theater-Referate einen kleinen Streich, und es soll in den Schlusszeilen statt „vedere“ vedere und statt „morine“ morire heißen.

Aus dem Unterland.

Hohenmauthen. (Schulhaus.) Der Gemeindeauschuß veranstaltet zur Förderung des Schulhaus-Baus ein Konzert, verbunden mit theatralischer Vorstellung, Glückshafen und Tanzkränzchen; die Sänger von Hohenmauthen und Mahrenberg und die Südbahn-Kapelle von Marburg wirken mit.

Mahrenberg. (Bauernverein „Umgebung Marburg“.) Die Obmänner dieses Vereines — Herr Julius Appoth, Grundbesizer in Tremmelberg und Johann Ferk, Holzhändler in Hohenmauthen — haben eine Versammlung desselben auf den 14. Februar 1/2 1 Uhr Nachmittag hieher einberufen, welche im Gasthose des Herrn Lisso stattfindet. Die Tagesordnung ist: Vortrag über den Zweck des Bauernvereines — Besprechung über die „Last der Armenhaltung“ — Resolution gegen die Bevorzugung der Polen bei Verfrachtung von Hölzern nach Triest, weil diese Angelegenheit eines der wichtigsten Ausfuhrprodukte der Alpenprovinzen empfindlich berührt — freie Anträge.

Arnfels. (Bauernkrach.) Die Liegenschaften des Grundbesizers Alois Neuhold in Gleinstätten, auf 19,596 fl. geschätzt, kommen am 26. April bei dem hiesigen Bezirksgerichte zur dritten zwangsweisen Feilbietung und können unter diesem Preise, jedoch nicht unter dreihundert Gulden veräußert werden.

St. Margarethen a. d. P. (Gemeindevwahl) In Tragutsh wurden folgende Herren zu Gemeindeauschüssen gewählt: Valentin Raisp, Peter Grabitschnik, Franz Leber, Peter Raisp, Karl Nerat, Franz Wratschko, Johann Pfenitschnik und Michael Purgai.

St. Leonhardt. (Aus der Gemeindevstube.) Unsere Marktgemeinde hat wieder fortschrittlich gesinnte Männer als Vertreter gewählt, nämlich die Herren: August Aubi, Andreas Plevanz, Johann Söllag, Heinrich Söllag, Josef Sedminel, Johann Kaunik, Josef Joras, Vinzenz Kurnik, Dr. Karl Widtermann, Mathias Sotol, Georg Tschermel und Heinrich Sarnitz.

H. Dreifaltigkeit. (Gemeindevvertretung.) Der neugewählte Gemeindeauschuß besteht aus folgenden Herren: Ferdinand Gollob, Johann Wratschko, Karl Steinbauer, Felix Ryzineki — Johann Schönwetter, Georg Gollob, Josef Schönwetter, Josef Klementschitsch und Karl Kirbisch. Sämmtliche Vertreter gehören zur Fortschritts-partei.

Friedau. (Ein Freudenschuß.) In Pratto hatte der Hochzeit-Ditter seine Pistole mit Sand geladen, um einen Freudenschuß zu thun; als der Fröhliche abfeuerte, zersprang der Lauf und wurde ihm ein Finger weggeschossen.

Bettau. (Vorschußverein.) Am 21. d. M. wird hier im Saale des Herrn Georg Murschek die Jahresversammlung des Vorschußvereines abgehalten. Die Gesamtzahl der Mitglieder beträgt 522 mit 926 Stammantheilen zu 50 fl. Die Aktiven beliefen sich im verfloffenen Jahre auf 150,793 fl., darunter Forderungen 148,658 fl. Unter den Passiven heben wir hervor: Stammantheile 44,368 fl., Reservefond 16,229 fl., Sparanlagen 57,695 fl., Reeskompte 26,202 fl., Gewinn 2,965 fl.

Pragerhof. (Schneeverwehung.) Der Morgenzug, welcher am 7. d. M. von Pest hier eintreffen sollte, ist ganz ausgeblieben und soll in Boglar verschneit stehen.

Windisch-Feistritz. (Kanzlistenstelle) Bei dem hiesigen Bezirksgerichte ist die Stelle eines Kanzlisten erledigt und können die Gesuche bis 3. März beim Kreisgerichte Gili überreicht werden.

Gonobitz. (Lehrerverein.) In der Hauptversammlung vom 4. d. M. wurde der Oberlehrer Herr Paul Leitzeb wieder zum Obmann gewählt. Die Berichterstattung für die „Pädagogische Zeitschrift“ übernimmt Herr Trabunier.

Gili. (Schwurgericht.) Während der jetzigen Sitzung des Schwurgerichtes kommen zur Verhandlung: Todtschlag, Michael Schweiger — Kindesmord, Maria Jessich — Todtschlag, Stefan Leskoar und drei Genossen — Nothzucht, Peter Blaschitsch — Raub, Josef Notzhilnikar und Matthäus Tobaisch — Nothzucht, Franz Tschasch — Einbruch, Simon Rolin — schwere körperliche Beschädigung, Martin Mach — Nothzucht, Franz Grafnik — Brandlegung, Franz Skof und zwei Genossen.

Drittes Mitgliederkonzert des philharmonischen Vereines.

Es ist eine ganz praktische Einrichtung des obgenannten Vereines, in einem seiner Mitgliederkonzerte speziell nur Kammermusik zu bieten und eine noch praktischere, diese Produktion in der Karnevalszeit abzuhalten, da sicher die Frequenz der Proben für Gesamtauführungen in Folge der mancherlei sonstigen Verhältnisse nicht jene lebhaft wäre, wie sie der Dirigent im Interesse der Sache wünschen muß. Ueberdies können bei einem Kammerkonzerte auch einmal die ausübenden Mitglieder des Vereines das Vergnügen des Zuhörens genießen, was sie auch wahrscheinlich am Montag den 8. d. M. gethan haben; wenigstens läßt der ungewöhnlich starke Besuch und die lebhafteste Theilnahme des Publikums dies voraussetzen.

Den Anfang der Produktion machte F. Mendelssohn-Bartholdy's Streichquartett in Es-dur. Dieses reizend schöne und selbst bei Gegnern Mendelssohn'scher Muse beliebte Quartett wurde von den Herren Prof. Casper, Musikdirektor Degner, Musikdirektor Binder und Kapellmeister Zeral aber auch vortrefflich gespielt; insbesondere die Canonetta mit ihrem zarten Kolorit gelang prächtig. Man merkte sofort, daß man „ein fehlerfrei' Quartett“ bekanntlich „eine große Rarität“ vor sich habe und konnte sich daher mit voller Behaglichkeit dem Kunstgenusse hingeben.

Der Schluß des Konzertes brachte uns Fr. Schubert's weltbekanntes Forellen-Quintett, welches von den Obgenannten und Herrn R. Marco am Piano hinreißend schön gespielt wurde.

Ungezwungen, selbst für nicht musikalisch gebildete Hörer verständlich, hüpfen die Themata von einem Instrumente zum andern, wie die munteren Forellen im klaren Bächlein, während die jeweilig als Begleitung fungirenden Instrumente in der zartesten Weise den von Schubert so wundervoll gedachten Wellenschlag markirten; — mit einem Worte: es war ein hoher Genuß, welchen uns die Herren des Quintetts bereitet hatten und wenn wir hier speziell der Freude Ausdruck geben, daß Herr Marco sich endlich entschlossen hat, mehr wie bloße Begleitung zu spielen, so thun wir dies sicherlich mit voller Zustimmung des Konzertpublikums. Daß Herr Marco das Klavier meisterhaft zu spielen versteht, das haben unter Anderem die schwierigen Unisono-Stellen der Variationen bewiesen; nur wird es das nächste Mal — wir hoffen eben auf eine Fortsetzung des selbständigen Auftretens — gerathen sein, den Flügel zu öffnen, denn diesmal bei geschlossenem Deckel waren manche Partien des Spieles zu zart und daher nicht für alle Zuhörer gleich gut vernehmbar.

In die Solovorträge theilten sich unsere verehrten Grazer Gäste. Herr L. Schrauff sang im Ganzen 8 Lieder, von denen 2 außer dem Programme in Folge des großen Beifalles zugegeben wurden. Daß der genannte Herr als Opernsänger mit allen Stimmmitteln ausgestattet ist, die zur effektvollen Wiedergabe von Liedern erforderlich sind, bedarf wohl kaum der besonderen Erwähnung; am Besten gefielen: Schubert's „Am Meere“ und Hartmann's „Mir träumte von einem Königskind“, welche Lieder auch mit großer dramatischer Wirkung zu Gehör gebracht wurden. Allerliebste war die zweite Zugabe, wie wir hörten, ein Lied von Joseph Gauby, das sich durch eine ganz reizend erfundene Klavierbegleitung bemerkbar macht.

Herr Kapellmeister Zeral, welcher zuerst ein Adagio von Bocherini und nachdem er wiederholt gerufen wurde, eine zweite Pièce — wenn wir nicht irren eine Nocturne von Chopin — spielte, ist ein Cellovirtuose im vollen Sinne des Wortes; die leichte Handhabung wie auch der große Ton seines Instrumentes — letzterer schon in dem Quartette bemerkbar gewesen — und sogar einige Besonderlichkeiten im Spiele, die nicht immer am Platze sind, wie z. B. das Anschwellen und Abnehmen jedes einzelnen Tones bei Cantilenen, erinnern uns alte Leute an Kellermann, den nordischen Cellisten, welcher vor ungefähr 30 Jahren auf einer seiner Kunstreisen auch in Graz sich hören ließ und unter Anderen „Die Rose“ von Spohr unvergleichlich schön gespielt hatte.

Die Begleitung am Klavier, sowohl der Gesangs- wie auch der Cello-Nummern besorgte Herr Marco in seiner bescheidenen aber muster-giltigen Weise.

Daß sowohl Besuch wie Beifall stark waren, geht schon aus dem oben Gesagten hervor und ist bei der Beliebtheit der Vortragenden auch ganz natürlich.

Aus dem Gerichtssaale.

(Original-Bericht.)

Eilli, am 8. Februar.

(Ein Brief.) Das Landes-Gensdarmereikommando erhielt am 5. Juli v. J. aus Pöltshach einen Brief, mit welchem der Wachtmeister Michael Schuraj des Verbrechens der Pflichtverletzung im Wachdienste beschuldigt wurde, weil er angeblich am 15. Mai l. J. Nachmittags in Ausübung seines Dienstes betrunken gewesen. Diesen Brief hatte auf Veranlassung des schon mehrfach abgestraften Bauernsohnes Joseph Jager in Hölldorf der technische Leiter der dortigen Möbelfabrik Franz Biskor geschrieben. Weiter erschienen auch der Schmied Joh. Sparovitz, der Tagelöhner Martin Detitschek und der Tagelöhner Joh. Maschitsch angeklagt, die in diesem Briefe enthaltene Beschuldigung vor Gericht als Zeugen bestätigt zu haben, obgleich ihnen deren Unwahrheit bekannt gewesen. Dem Biskor wurde auch noch zur Last gelegt, daß er den Zeugen Matthäus Golob zur falschen Aussage verleitet. Joseph Jager hatte auch den Wachmann Anton Stumpf beschimpft. Das Urtheil in diesem Strafprozesse lautete nun dahin, daß Joseph Jager wegen des Verbrechens der Verläumdung eine achtzehnmonatliche schwere Kerkerstrafe und Johann Maschitsch wegen Verbrechens des Betruges eine dreimonatliche Kerkerstrafe abzubüßen haben, während die übrigen Angeklagten vom Verbrechen des Betruges durch falsche Zeugenaussage freigesprochen wurden.

(Während des Schlafes bestohlen.)

Am 3. Dezember Abends kam der Tagelöhner Joseph Lamuth mit seiner Mutter und seiner Geliebten nach Hause, begab sich durch das Zimmer, in welchem die Tagelöhnerin Antonia Brataritsch von Oberpristova bereits im Bette lag, in sein Zimmer und hängte seine Weste, in der sich ein Zehner und ein Fünfiger befanden, auf einen Nagel an der Thüre, welche er schloß, ohne sie zuzusperrern. Am Morgen nahm Lamuth seine Brieftasche, die sich aber, ohne daß es ihm aufgefallen, in einer anderen Weste befand; er versperre die Brieftasche, ohne nach dem Inhalte zu sehen und erst am 6. Dezember merkte er den Abgang des Fünfigers, worüber er beim Bezirksgerichte Gonobitz die Anzeige erstattete mit der Angabe, daß Antonia Brataritsch die Note gestohlen haben müsse, weil sie dieser Tage her beim Kaufmann Michal eine solche gewechselt. Der Inwohner Johann Posch wurde des Einverständnisses beschuldigt, weil er von der Diebin den Betrag von 19 fl. bei Gelegenheit eines Ziegenhandels übernommen und von dem Diebstahle Kenntniß gehabt haben soll. Antonia Brataritsch wurde zu 6 Monaten schweren, mit Fasten verschärften Kerker verurtheilt, Johann Posch hingegen freigesprochen.

(Schutzengel der Kinder.) Die 21 Jahre alte, ledige Winzerstochter Franziska Bretschka hatte am 17. November 1885 Abends ihre sechs Wochen alten Zwillinge zum Fußende ihrer Liegerstatt gebettet und sich später halbberauscht, ohne der Kinder zu gedenken, auch in dasselbe gelegt; am nächsten Morgen fand man beide Kinder erstickt. Wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens wurde Franziska Bretschka zu 14 Tage Arrest verurtheilt.

(Eine untreue Köchin.) Die 33 Jahre alte Köchin Amalia Moser in Eilli hatte für ihre Dienstherrin Josephine Wagner seit Juni v. J. das Fleisch zu holen und hierfür auch jedesmal das Geld empfangen; allein sie bezahlte das Fleisch nicht und verwendete den Betrag für sich, wodurch Frau Wagner endlich den Fleischern Georg Skoberer und Anton Simonitsch 159 fl. 93 kr. schuldete. Wegen Verbrechens der Veruntreuung wurde Amalia Moser zu sechsmonatlichem, mit Fasten verschärften Kerker verurtheilt.

(Ein gefährlicher Winzer.) Der Winzer Franz Lorbel von Gradenschek hatte sich am 4. Nov. v. J. wegen eines Streites an seinem Dienstherrn Franz Petritsch vergriffen und zertrümmerte am Abende dann sämtliche Fensterscheiben der Winzerei. Deshalb aus dem Dienste gejagt, steckte Lorbel diese Winzerei, nachdem es schon sehr dunkel geworden, in Brand; doch wurde das Gebäude durch Thomas Schuß gerettet, welcher das Feuer rechtzeitig löschte. Nach dem Schuldspruch der Geschworenen wurde Franz Lorbel zu schwerem fünfjährigen Kerker verurtheilt.

(Eine Feuersbrunst.) Die Holzarbeitergattin Helena Srebot von Petschonik ging am 7. Oktober nach Eilli und ließ ihre Kinder Martin, 5 Jahre alt, und Bartholomäus Srebot, 14 Monate alt, unbeaufsichtigt in der von ihr bewohnten Holzhütte zurück, weil sich Niemand gefunden, welchem

sie die Kinder hätte übergeben können. Während ihrer Abwesenheit gerieth die Holzhütte aus einer unbekanntem Ursache in Brand, wobei ihr jüngeres Kind das Leben verlor. Helena Srebot wurde nach Berücksichtigung maßgebender Milderungsgründe nur zu achttägigem Arreste verurtheilt.

Abfertigung.

Mit Bezug auf das „Eingesendet“ in Nr. 11 der „Deutschen Wacht“ erkläre ich, ohne mich der gleichen Schreibweise bedienen zu wollen, welche Herrn Ottokar Kerschitz zur Gewohnheit geworden zu sein scheint, daß ich keineswegs geneigt bin, mich in einen weiteren Wortkampf mit Leuten vom Schlage des Verfassers des oberwähnten „Eingesendet“ einzulassen, da ich dies unter meiner Würde halte, außerdem die beiderseitigen Einsätze wohl zu verschieden sind, was auch der Grund ist, warum ich den Mantel der Anonymität nicht von mir werfe. Ich bleibe jedoch bei meinen früheren sachlich nicht widerlegten Behauptungen, nehme den letzten Satz des erwähnten „Eingesendet“ zur angenehmen Kenntniß und erkläre noch zum Schlusse die Behauptung des Herrn Ottokar Kerschitz, daß ich nur in demjenigen einen kompetenten Kritiker erblicke, der, sei es aus Gutmüthigkeit, sei es aus übertriebenem Wohlwollen bereitwilligst in die Reklamtrumpete stoßt, als mit meiner hierüber gemachten Bemerkung direkt widersprechend und in Folge dessen als unwar.

Der Verfasser des „Eingesendet“ in Nr. 16 der „Marburger Zeitung“.

Herr Kerschitz urtheilt nicht nur über Musik und Theater, ohne etwas davon zu verstehen, er hat neulich auch die Leitung unseres Blattes — beurtheilt, ohne daß er jemals um sein unmaßgebliches Urtheil befragt wurde. Wir werden uns in Zukunft natürlich ebensowenig mehr um die Wohl- oder Uebelmeinung dieses Herrn kümmern, wie der von ihm verunglimpft philharmonische Verein. Dieser, erst bei dem jüngsten Konzerte wieder so herrlich erprobte Verein sowohl, wie die „Marburger Zeitung“ werden sich mit dem Wahrworte trösten: „Es sind nicht schlechte Früchte, an denen die Wespen nagen“. Es ist überhaupt charakteristisch, daß besagter Herr immer gerade über solche Dinge urtheilen will, von denen er anerkanntermaßen keine Idee hat; und doch sollte man meinen, daß man früher überhaupt etwas Rechtes gelernt haben müsse, ehe man sich herausnimmt, die Leistungen Anderer zu beurtheilen. Daß dieser Herr aber von der Leitung einer Zeitung ebensowenig etwas versteht, wie von Kunst und Musik, geht am klarsten daraus hervor, daß er unsere Redaktion für ein Eingesendet moralisch verantwortlich machen will, während dafür doch in aller Welt der Einsender und Verfasser selbst einsteht. Wäre dies nicht der Fall, die Redaktion der „Deutschen Wacht“ hätte in ihrer letzten Nummer sicherlich nicht jenen plumphen Angriff auf ein parteigenössliches Blatt passieren lassen, den sich Herr Kerschitz in seinem Eingesendet erlaubt, da wir wissen, daß die Redaktion der „Deutschen Wacht“ viel zu viel Parteidisziplin hat, um einen derartigen Bruch derselben verantworten zu können.

Die Leitung der „Marburger Zeitung“.

Herrn Julius Schanmann, Apotheker in Stockerau.

Ersuche höflich, mir durch Postnachnahme 20 Schachteln Magen Salz senden zu wollen. Dasselbe bewährt sich hier als vorzüglichstes Mittel für Magenleidende.

Pfeffenhausen bei Landsbut in Nied.-Bayern, den 21. Nov. 1883. Mit aller Hochachtung

G. Feichtmayer m. p.

Zu haben beim Erzeuger Apotheker Schaumann in Stockerau und in allen Apotheken Oesterreich-Ungarns. Preis einer Schachtel 75 kr. Versandt von mindestens zwei Schachteln pr. Postnachnahme. Die günstigsten Erfolge meines Präparates bei Magenkrankheiten haben Unberufene zu Nachahmungen veranlaßt; das P. T. Publikum wolle daher nur das echte, von Jul. Schaumann erzeugte Magen Salz verlangen und bitte ich darauf zu achten, daß jede Schachtel mit meinem Namenszuge versehen sei.

Briefkasten der Schriftleitung.

Herrn Josef Gröger in Marburg. Wenden Sie sich an die Schriftleitung des „Alpenboten“, welcher in Steyr erscheint.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Anerkennung. Hofrath Professor Dr. Billroth hat mit Strabnick's diätetischem Malzbier an seiner chirurgischen Klinik des allgemeinen Krankenhauses durch längere Zeit Nährversuche angestellt. Billroth bestätigt nun heute in seinem abgegebenen Gutachten den glänzenden Erfolg, den er bei den Kranken seiner Klinik zu erzielen in der Lage war. Es haben nun bis heute fast sämtliche Kapazitäten unserer medizinischen Kliniken ihr Urtheil über den Nährwerth des diätetischen Malzbieres abgegeben, demzufolge dasselbe als eine wirkliche Errungenschaft zu betrachten ist, wodurch sich auch die große Anerkennung erklärt, die das Malzbier im großem Publikum findet.

(Eine österreichische Spezialität.)

30jährige Erfahrungen haben gelehrt, daß „Moll's Seidlitzpulver“ bei allen in Folge träger und schlechter Verdauung auftretenden Magenleiden und bei Stuhlverstopfung sich als einzig heilbringend erweisen. Preis einer Schachtel 1 fl. Täglicher Versandt gegen Postnachnahme durch A. Moll, Apotheker und k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

(Zur radikalen Beseitigung von Hühneraugen.)

Ein Mittel zu finden, welches direkt auf die Hühneraugen wirkt, sie vollständig zerstört, ohne der Haut zu schaden und ohne Schmerz zu erregen, war bis heute eines der gesuchtesten Bedürfnisse und der größte Wunsch aller an Hühneraugen oder an verdickter Haut Leidenden. Ein solches Mittel ist nun gefunden in der S. Radlauer'schen Spezialität, aus der Rothen Apotheke in Posen, welche in vollkommenster Weise die Hühneraugen schmerzlos entfernt, jede Hautverdickung gründlich zerstört, bei der Anwendung keinerlei Beschädigung der Wäsche zur Folge hat und keines lästigen Verbandes bedarf. Wegen ganz wirkungsloser Nachahmungen verlange man aber ausdrücklich nur das allein echte Radlauer'sche Hühneraugenmittel aus der Rothen Apotheke in Posen. Karton mit Flasche und Pinsel 50 kr. Prämiirt mit der höchsten Auszeichnung, Goldene Medaille. Depot in Marburg bei Apotheker Josef Noß.

(Hühneraugen.) Wir machen alle, welche an diesem ebenso lästigen, als schmerzlichen Uebel leiden, aufmerksam, daß gegenwärtig in unserer Stadt im Hotel „zur Stadt Wien“ der Operateur Franz Jeanot seinen Aufenthalt genommen hat, welcher Hühneraugen ohne Zuhilfenahme des Messers mit einem einfachen Horninstrumente gefahrlos und geschickt entfernt.

Eingesendet.

Ganzseidene Spitzenstoffe 70 Cm. breit (schwarz und crème) fl. 1.20 per Meter bis fl. 27.80 Chantilly, Guipure und echte Schweizer Stiderei) versendet meter- und rückweise zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depot G. Penneberg (k. und k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto. (50)

Marburger Hans-Jörgel.

Diese humoristisch-satyrische Zeitschrift wird am 1. und 15. im Monat ausgegeben und kann auch pr. Einzelnummer à 10 kr. bestellt werden (entweder haar oder in Briefmarken). Das Abonnement auf ein Vierteljahr beträgt bloß 60 kr. mit kostenfreier Zustellung. Redaktionslokal: Marburg, Bürgerstraße (im Hause der Lehrerbildungs-Anstalt). (1450)

Stadt-Theater in Marburg.

Mittwoch, den 10. Februar:

Zum sechsten Male:

Die Afrikareise.

Große Operette in 3 Akten von M. West und R. Genée. Musik von Suppé.

Verloren

(200)

wurde Sonntag den 7. d. M. Nachmittags ein graues Ledertäschchen mit 11 fl. 6 kr. Inhalt von der Tegetthoffstraße bis zur Blumen-gasse. Der redliche Finder wird ersucht, dasselbe gegen Belohnung im Comptoir d. Bl. abzugeben.

Die Töchter des Obersten.

Ein Familien-Roman von Amely Bölke.

(8. Fortsetzung.)

„Lassen wir das!“ sagte der Oberst, sich zum Fortgehen wendend. „Warum uns mit allerlei quälenden Möglichkeiten die Tage verderben, die ohnehin nicht allzu heiter dahin fließen? Du kennst das Sprichwort, daß man den Teufel nicht an die Wand malen soll. Beherrige das! Und nun noch Eines: Könnten wir heute vielleicht etwas später essen? Es ist der Tag, an dem ich Antonie besuchen darf, wie Du weißt. Ich will versuchen, von der Oberin die Erlaubniß zu erhalten, mit ihr einen Spaziergang im Walde zu machen, und in dem Falle könnte ich nicht zur gewöhnlichen Zeit zurück sein. Mengstige Dich also nicht um mein Ausbleiben, Du weißt nun, daß es seinen guten Grund hat.“

„Sie wird sie Dir nicht mitgeben“, bemerkte die Gattin traurig; „Du hast ja schon mancher abschlägige Antwort von dort mit hinweggenommen.“

„Aber mein Gott! wie soll es denn einem Menschen schaden, sich an der schönen Natur zu erfreuen?“ rief der Oberst unruhig. „Welche Religion könnte das verbieten? Selbst die strengste Klausur gestattet doch den Genuß der freien Luft hinter hohen Mauern!“

„Du wirst sehen!“ warf Frau v. Möllenkamp mit Betonung ein. „Ich wette, Du wirst wieder ein Nein mit zurückbringen, wie die anderen Male. In dem System dort ändert sich einmal nichts.“

„Das wollen wir sehen!“ fuhr der Oberst auf. „Ueber eine gewisse Grenze hinaus bin ich nicht geneigt, mir Vorschriften in Betreff meines Kindes machen zu lassen.“ Er wandte sich zum Gehen.

„Ja, aber Antonie“, rief ihm die Gattin noch nach, als kaum noch ihre Stimme sein Ohr erreichen konnte, „sie wird Deine Einmischung nicht wollen.“

Als Frau v. Möllenkamp allein war, setzte sie sich an den von ihrem Gatten verlassenen Platz und blickte in den lauhenden Tag hinaus, aber ohne daß der Jubelton der Natur an ihr Ohr drang. Ihre Gedanken waren weit weg, sie schweiften hinüber in das Atelier, wo Melusine jetzt eifrig malte; sie wanderten von dort in die Anstalt, in welcher Antonie ihr Probejahr abdiene. Sie grollte ihr freilich, daß sie diesen Beruf erwählt hatte, allein daneben that es dem Mutterherzen doch so unendlich weh, daß ihr Kind sich Entbeh- rungen auferlegte, von denen sie nie geträumt hatte. Kranke zu pflügen, der leidenden Menschheit beizustehen, um Gottes willen Erbarmen zu üben, das waren freilich christliche Pflichten, die zu erfüllen einem frommen Gemüthe eine Genugthuung sein konnte; allein wozu man ihr, der Diaconissin,

die groben Arbeiten einer Magd zumuthete, das begriff sie nicht. Damit sie diejenige lerne? Konnte sie dem Herrn denn nicht in anderer Weise dienen? Konnte ihre Demuth sich nicht bethätigen, indem sie sich den Leidenden widmete? Mußte sie, um Barmherzigkeit zu üben, Staben scheuern und in der Waschküche thätig sein lernen, bis aus den feinen Fingern das Blut spritzt? War es nöthig, sie von allen Banden der Familie loszulösen, ihr die Theilnahme an dem Ergehen von Freunden, die Liebe für Eltern und Geschwister als ein Unrecht anzurechnen? Verlangt die christliche Liebe wirklich das Aufgeben alles schönen, menschlichen Empfindens? — Die Oberstin konnte das nicht glauben, und sie wollte es auch nicht! Sie hatte ihr Kind aus dem Elternhause entlassen, damit es einem Berufe nachgehe; es blieb aber darum doch ihr Kind, dessen Freuden und dessen Schmerzen zu theilen ihr Recht war, und sie hatte diesen Anspruch auch in der Anstalt laut vor der Oberin erhoben. Allein sie hatte damit nichts erreicht, als daß man ihr, der Mutter, den Zutritt verwehrte. Sie war ohnmächtig einer Gewalt gegenüber, um diese Seele zu einem im Dienste des Herrn zu verwerthenden Kapital zu machen.

Der Oberst besuchte seitdem allein seine Tochter an einem bestimmt dazu festgesetzten Tage, welcher in jedem Monat nur einmal wiederkehrte. Er hatte sein Kind in der Wahl dieses Berufes besser verstanden, als es die Mutter vermochte, er hatte erkannt, daß ihr Wohlwollen einen Wirkungskreis verlangte, daß ein Etwas in ihr sie trieb, den höchsten Zwecken der Menschheit zu dienen, daß ihre Seele dürstete, sich zu opfern, und das Erwerben ihr Nebenfache war; er hatte daher die ihr zumutheten Pflichten aus einem anderen Gesichtspunkte aufgefaßt, als jene, dennoch aber stärkte ihn Manches dabei als unüberwindbare Pein, und das war nicht die grobe Arbeit, nicht die schlechte Kost, nicht das harte Verzichten auf die freie Selbstbestimmung, sondern dies Aufgehen in eine Genossenschaft, welche keine Individualität anerkennt, kein Eigenthum gestattet, Selbstbeschäftigung verdammt und die Freude an allem Schönen, den Genuß einer freien Stunde, die Erholung durch eine Kunst als sündlich verwirft, alle schönen, warmen Empfindungen in ein gemäßigtes Tempo hinabbrückt und den Edelmuth in eine Möglichkeitsmaschine umgestaltet.

Antonie hatte nie eine Klage laut werden lassen, denn zu klagen wäre ein Unrecht gewesen, mit welchem man wiederum ihre Seele belastet haben würde; allein sie hatte dem Vater stehen, seine direkten Fragen beantworten müssen, und dadurch war es ihm ermöglicht worden, sich nach und nach ein zimlich genaues Bild Dessen zusammenzustellen, was im Namen der christlichen Kirche von ihr gefordert ward.

Als Protestant hatte er bis dahin ein Recht

der freien Selbstbestimmung angenommen, welches das eigene Gewissen zum obersten Richter einsetzt; jetzt sah er, daß auch der Protestantismus unter Bedingungen die Seele zu knechten sich erlauben dürfe. Sein Kind durfte jetzt nur noch denken, wie es in der Anstalt müßtergiltig war; es durfte nur empfinden, was man ihm zu empfinden gestattete. Der Charakter bildete sich hier nach der Schablone; die äußeren Eindrücke des Lebens durften auf sie nicht mehr einwirken, sie nicht reifen, nicht entwickeln. Sie sagte, dachte, that, was man ihr zu sagen, denken, thun vorgeschrieben; sie hatte von jedem Worte, das sie sprach, von jeder Empfindung, welche ihre Seele bewegte, von jedem außergewöhnlichen Pulschlag ihres Herzens nicht sich selbst, sondern Anderen Rechenschaft abzulegen. Sie beugte sich nicht vor ihrem Gotte, sie beugte sich vor Menschenfügungen.

Er konnte das nicht gutheißeln, allein er schwieg dazu, weil er den Frieden seines Kindes nicht durch seine Aussetzungen stören, sie nicht auf einem Pfade irre machen wollte, den sie aus eigenem Antrieb und innerem Bedürfnis betreten hatte.

Schweren Herzens wanderte er jetzt die von hohen Ulmen überschattete Straße entlang, auf welcher es um diese Stunde noch ziemlich einsam war.

Durch seine Seele zogen Bilder der Vergangenheit, deren helle Farben in alldem Widerspruch zu seiner Gegenwart standen. War es seine Schuld, daß dieselbe sich so düster gestaltet hatte? Er mochte sich diese Frage jetzt noch nicht beantworten; er wandte den Blick lieber davon weg und suchte Ablenkung seiner Gedanken von einer Richtung, wo neuer Schmerz für ihn liegen konnte. Daß nur der Zweifel an uns selbst zur Klarheit über uns selbst und zu jenem Lichte der Erkenntniß führt, welches der Vorbote inneren Friedens ist, vermochte er noch nicht zu ahnen.

Die Bäume des Waldes, den er jetzt betrat, dufteten Morgenfrische, die Lerche stieg hoch in die Lüfte empor, die Vögel zwitscherten und sangen; jedes Heimchen und jede Graemücke hatte ihr Loblied anzustimmen, nur ihn allein floh die Freude. „Warum das?“ fragte er sich.

Vor ihm her trug eine altersschwache Frau ein großes Bündel Reisig auf dem Rücken, das sie im Walde gesammelt hatte. Sie sah dabei ganz heiter aus, sie freute sich, wie es schien, selbst unter der schweren Bürde der equidenden Morgenluft, in welcher sie das Erworbene für ihr Haus heimtrug.

Gleich hinter ihr zog ein Hund einen Milchwagen, getrieben von der nebenher schreitenden Frau, welche ihren Bedarf abgesetzt und nun nach Hause eilte, um das Mittagmahl für die Familie zu bereiten. Auch ihr sah man die Befriedigung an.

(Fortsetzung folgt.)

Sub-Weck.



B. Strassnicky's Diätetisches MALZBIER

(206)

analysirt von Herrn Docent **Doctor Kratschmer.**

Die berühmten und hervorragenden Autoritäten der medizinischen Wissenschaft, als die Herren Hofrath Professor v. Bamberger, Hofrath Professor Braun v. Fernwald, Hofrath Professor Dr. Th. Billroth, Professor Albert, Regierungsrath Professor Schnitzler, Professor Hofmoll erklärten einstimmig in ihren abgegebenen schriftlichen Gutachten, daß das diätetische Malzbier ein vorzügliches Nähr- und Heilmittel ist bei Krankheiten der völligen Blutleere, bei in Folge von langwierigen Krankheitsprozessen herabgekommenen, abgemagerten Individuen, bei Krankheiten der Luf- und Brustorgane u. u. Geradezu unübertrefflich und überraschend wirkt das „diätetische Malzbier“ bei Frauenkrankheiten und Skrophulose der Kinder und dient namentlich zur raschen Erholung bei Reconvalescenten nach jeder schweren Krankheit. —

Anerkennungsschreiben liegen in meinem Comptoir zur Ansicht auf.

Preis per Flasche ab Wien mit Verpackung und Franco-Zustellung zur Bahn oder Schiff **50 kr.** — Probekistchen à 5 Flaschen zum Preise von **fl. 2.80.**

Haupt-Verbandt und Kellerei: **Ober-Döbling, Außdorferstraße 29,** im eigenen Hause.

Depots in Marburg: Apotheke **Wenzel König,** Apotheke **J. D. Bancalari.**

„ „ „ **Pettau: Apotheke Ig. Behrbalk,** Apotheke **Victor Molitor.**

Ein Tapezierer

und ein Tischlerlehrlinge werden aufgenommen. Anzufragen in C. Lacher's Möbelhandlung. (178)

Zu vermieten:

ein großes elegant möblirtes Zimmer

sogleich. Gest. Anfrage Bürgerstraße 48, I. Stock, links. (171)

Französischen Sprachunterricht

(Methode Plög) ertheilt ein akademisch gebildeter Mann, der einige Zeit in Frankreich gelebt und des Französischen in Wort und Schrift mächtig ist. Adresse i. d. Exped. d. Bl.



Deutsche Rundschau

Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Professor **Dr. Friedrich Umlauf** in Wien.

1886. Achter Jahrgang. 1886. In einzel. Heft. à 45 kr. Ganzj. Bränum. fl. 5.50 zu beziehen. **[für]** incl. Franco-Zusend.

Die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“ erscheint in monatlichen, reich illustrierten Heften von 3 Bogen Umfang und einer Karte zum Preise von 45 kr. pro Heft. Jedes Heft ist einzeln käuflich; 12 Hefte bilden einen Band. Preis des Jahrganges von 12 Heften fl. 5.50, incl. Franco-Zusendung. Beträge mit Postanweisung erbeten. Probehefte stehen auf Verlangen gratis und franco zu Diensten. — Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.

Geographie und Statistik.

A. Hartleben's Verlag in Wien, I., Maximilianstraße 8.

ANZEIGE.

Indem ich meinen geehrten P. T. Kunden für das mir bisher geschenkte Vertrauen an dieser Stelle den besten Dank abstatte, erlaube ich mir gleichzeitig bekannt zu machen, daß ich wie im vorigen Jahre, so auch in der heutigen Faschingsaison

Photografien in Costüm- und Balltoilette

colorirt und uncolorirt zur Hälfte des gewöhnlichen Preises anfertigen werde.

Einem zahlreichen gütigen Zuspruche entgegengehend empfiehlt sich achtungsvoll **F. M. KOHLER**, Herrngasse 38. (182)

Wir verkaufen

Italienische Rothe Kreuz-Lose

vom Staate garantirt (84)
Haupttreffer in Gold 500.000, 200.000, 150.000, 100.000 Lire
Kleinsten Treffer in Gold 30 Lire steigend bis 45 Lire

Bier Ziehungen jährlich

Nächste Ziehung am 1. Mai 1886

entweder per Cassa (auch Nachnahme) zum genauen Tagescourse heute ca. fl. 14.50 oder gegen coulante monatliche Ratenzahlungen von fl. 1.— mit sofortiger Einräumung der Gewinnshoffnung. — Ein- und Verkauf aller Gattungen Werthpapiere, Lose, Münzen, etc., sowie Aufträge für die Börse werden durch uns solide effectuirt.

Bank- und Wechselgeschäft

Hirsch & Horetzki

Wien, I., Rothenthurmstrasse 18.
Hotel Oesterreichischer Hof.

VORANZEIGE.

Sonntag den 14. Februar 1886

findet in den

Saal-Localitäten der Thomas Götz'schen Bierhalle

der letzte

GROSSE

MASKEN-BALL

in der

diesjährigen Faschingsaison

statt.

Die schönste Maske erhält einen Preis.

Preisvertheilung während der Raststunde von den Preisrichtern. (209)

In Mikusch' Gasthaus

Burggasse Nr. 26

ist guter alter Wein per Liter 28 kr., sowie das beliebte Götz'sche Export-Flaschenbier im Auskank. (208)

Oeffentlicher Dank.

(198)

Jahrelang litt ich an der Gicht und dadurch an so heftigen Schmerzen, daß ich nur noch am Stoch gehen konnte. Eine große Anzahl Aerzte hatten sich alle Mühe gegeben, mich von diesem gräßlichen Leiden zu befreien, allein — vergebend. Auf das

Breslauer Universum

aufmerksam gemacht, gebrauchte auch ich dasselbe und hatte schon nach kurzer Zeit wahrgenommen, daß ich bereits ohne Stoch meine Wege und Stege gehen konnte, und daß meine Schmerzen gelindert waren.

Ich fühle mich daher verpflichtet, dem Erfinder dieses Breslauer Universums, Herrn Oscar Silberstein in Breslau, hierdurch öffentlich tausendfachen Dank zu spenden und dieses vortreffliche Mittel allen Leidenden auf das Beste zu empfehlen.

Johann Witterhofer
in Stahendorf bei St. Völten.

Breslauer Universum

das wirksamste und bewährteste Mittel zur gründlichen Reinigung des Blutes und der Säftemasse, heilt langwierige, veraltete, tief eingewurzelte Krankheiten aller Art schnell und sicher. Preis: 1 Flacon (auf 6 Wochen ausreichend) nebst Gebrauchsanweisung fl. 2 ö. W. Die veröffentlichten zahlreichen Dank- sagungen von Geheilten bekunden die unübertreffliche überraschende Wirkung dieses Mittels.

Echt zu haben in:

Marburg bei A. W. König, Apotheker;
Cilli bei J. Kupferschmid, Ap.;
Deutsch-Landsberg bei H. Müller, Apoth.;
Feldbach bei Josef König, Ap.;
Friesach bei A. Ruppert, Ap.;
Fürstfeld bei A. Schrödenfug, Ap.;
Gonobitz bei Joh. Pospisil, Ap.;
Graz bei U. Stühlinger, Apoth., Münzgraben;

Klagenfurt bei W. Thurnwald, Ap.;
Leibnitz bei Dittmar Rukheim, Ap.;
Neumarkt in Steiermark bei Otto Waly, Ap.;
Pettau bei Hugo Eliasch, Ap.;
Rottenmann bei Franz Moro, Ap.;
Tarnobitz bei Joh. Siegel, Ap.;
Willa bei Friedrich Scholz, Ap.;
Weiz bei C. Waly, Apotheker.

Große Auswahl (184)

solid gearbeiteten Grabsteinen

KREUZEN

bietet in seinen reich sortirten Lagern zu Kranichsfeld, sowie bei Herrn Kiegelbauer in Pettau
Joh. Horvath, Steinmetzmeister.

Gehilfenstelle. (175)

Für eine Buch- und Papierhandlung im Küstenlande wird ein Gehilfe gesucht, welcher in allen in dieser Branche vorkommenden Arbeiten bewandert ist. Jene Bewerber, welche außer der deutschen, auch der italienischen oder slovenischen Sprache mächtig sind, haben den Vorzug. Diesbezügliche Offerte wolle man gefälligst an die Administration dieses Blattes richten.

Anzeige.

Ich erlaube mir den hochgeehrten Damen bekannt zu machen, daß ich die Erzeugung von **Wiedern**, mit welchen ich meine werthen Kunden vor Weihnachten wegen Mangel an Zeit nicht habe bedienen können, nunmehr wieder in Angriff genommen habe, und mich durch solide Arbeit und prompte Ausführung jederzeit zu Diensten ergebenst empfehle.

Hochachtungsvoll

Mathias Kasper,

195)

Pfarrhofgasse Nr. 5.

AVISO. (172)

Allen P. T. Hotel-, Etablissements- und Realitäten-Besitzern, sowie Privaten bringe ich hiermit zur Kenntniß, daß ich auf meiner Durchreise am 10. Februar l. J. in Marburg eintreffe, und alle Arten von Reparaturen, sowie **Neuerrichtungen von Haustelegrafen und Telephonleitungen**

übernehme und solide unter Garantie ausführe. Apparate und Materiale aus der I. Wiener telegraphisch-technischen Bauanstalt Deckert und Homolka. Sponat.

Allfällige Aufträge erbitte ich bei Herrn A. Ludwig, k. k. Telegraphenleitungs-Aufseher, Tegetthofstraße Nr. 24 zu deponiren.

Eine freundliche

Wohnung

mit zwei Zimmern und Küche ist bis 1. März an eine ruhige, stabile Partei zu vergeben. Wo, sagt die Exped. d. Bl. (207)

Franz Swaty (126)

MARBURG a/D., Schmidergasse 5, kauft gutes ungewässertes, obstmotzfreies

Weingeläger

per Startin je nach Qualität 17 fl., 18 fl. 50 kr.

Ausverkauf!

Zu Folge Auflösung meines Herren-Confections- und Wäsche-Geschäftes werden sämtliche Herren- & Knaben-Kleider und Wäsche tief unter dem Erzeugungspreise hintangegeben bei Anton J. Wölling, Herrngasse Nr. 28.

Eine schöne, gassensitige

Wohnung,

bestehend aus zwei größeren Zimmern, Küche, Keller, Gartenantheil etc. ist vom 1. März an zu vermieten. Wielandgasse Nr. 14. (201)

Ein Gebrüder

der das 15. Lebensjahr erreicht hat, wird in einer Wäderei in der Stadt aufgenommen, Austunft in der Adm. d. Bl. (202)

Frisch gebrannter

Cillier Kalk (186)

zu haben bei C. Bros, Rathhausplatz. (186)

Wegen Ueberbedlung ist

eine Garnitur (192)

bestehend aus Sopha und sechs Fauteuils, sowie Kissen, Betten, Küchengeräthschaften etc. billig zu verkaufen, Tegetthofstraße Nr. 32, I. Etocf.

Bei der Gutsverwaltung in Kranichsfeld sind

Futtererdäpfel (144)

im großen sowie in kleinem Quantum zu verkaufen. Anfrage bei der Gutsverwaltung.

Geschäfts-Verkauf.

Ein seit 27 Jahren im besten Betriebe und auf gutem zugangbaren Posten stehendes renommiertes

Wagnergeschäft

ist sammt vollständigem Wagnerwerkzeug und bedeutendem trockenem Holzvorrath wegen Todesfall zu verkaufen. Gest. Anfrage Kärntnervorstadt Nr. 35 in Marburg. (196)

Marburg, am 6. Februar 1886.